

Unter ihren dunklen Wimpern hervor warf sie ihm einen Blick zu, der nur allzu deutlich sagte, daß sie bereit war, alles zu tun, um ihm zu helfen.

Und dann sagte Kit, noch ehe er antworten konnte, mit unnatürlich scharfer Stimme: »Wo ist Vater? Warum ist er nicht zu Hause?«

»Ich nehme an, er ist beschäftigt«, sagte Irene schleppend. »Letzten Endes beansprucht das Geldverdienen doch ziemlich viel Zeit.«

»Es scheint so«, antwortete Kit.

Sie warf Michael einen beinahe giftigen Blick zu, während sie sprach, und stand dann auf.

»Komm, Taryna, ich möchte dir den anderen Teil des Gartens zeigen!«

Sie ging und überließ es Taryna, ihr nachzukommen, wenn sie wollte. Es war offenkundig, daß Kit unhöflich war, aber Taryna entging das kleine, beinahe unmerkliche Schulterzucken Irenes keineswegs; auch die Art und Weise, in der sie die Augenbrauen hochzog, sagte Taryna, daß sie Michael Tarrant zu verstehen geben wollte, daß man sich mit solchen Ungehobeltheiten abfinden müsse, weil sie unvermeidlich seien.

Als sie außer Hörweite waren, fragte Taryna: »Warum hast du das getan?«

»Was getan?« fragte Kit.

»Warum hast du das gesagt? Es klang schrecklich.«

»Das wollte ich«, entgegnete Kit trotzig. »Glaubst du, ich sei so albern, nicht zu sehen, was los ist? Irene ist in Michael verliebt. Sie ist bereit, Vaters Geld hinauszuerwerfen, und er ist bereit, es zu nehmen. Das macht mich krank.«

»Ich glaube, du kannst sie einfach nicht leiden«, sagte Taryna. »Du solltest dir nichts daraus machen, Kit. Es verbittert dich. Denk nicht an deine Stiefmutter. Akzeptiere sie einfach als notwendiges Übel und laß dich durch nichts verletzen, was sie sagt oder tut.«

»Aber es verletzt mich, verstehst du denn nicht? Es verletzt mich, und ich kann nichts dagegen tun«, erwiderte Kit, mit dem Fuß aufstampfend.

Taryna legte den Arm um Kit und drückte sie mitleidig an sich.

»Ich bin so froh, daß du mit mir hergekommen bist«, fuhr Kit fort. »Kannst du nicht verstehen, daß alles viel leichter sein wird, weil du hier bist? Wenn ich es allein ertragen muß, wenn ich niemanden habe, mit dem ich reden kann, dann kann ich es kaum aushalten.«

»Aber, du hast deinen . . .«, fing Taryna an, aber Kit unterbrach sie mit einem Schrei.

»Vater!« rief sie und lief quer durch den Garten.

Ein Mann kam die Treppe herunter, die vom Haus in den Garten führte. Er trug einen schwarzen Anzug, als sei er gerade erst aus dem Büro nach Hause gekommen. Er war klein, ziemlich untersetzt und grauhaarig, und Taryna gab es plötzlich einen enttäuschten Stich.

Irgendwie hatte sie sich vorgestellt, Kits Vater müsse ein gutaussehender Mann sein, ein Mann, der ausgezeichnet zu Irene paßte. Dieser Mann war mittleren Alters und häßlich. Doch was wichtiger war, sie hatte, als sie ihm näher kam, das sonderbare Gefühl, ihn nicht zu mögen. Sie konnte sich aber nicht vorstellen, warum.

»Vater, das ist Taryna«, sagte Kit eben.

Eine schwere Hand streckte sich Taryna entgegen.

»Ich bin sehr froh, eine Freundin meiner Tochter begrüßen zu dürfen«, sagte Mr. Newbury.

Irgend etwas in seiner Stimme, ein leichter Akzent, sehr leicht und dennoch nicht zu überhören, sagte Taryna, daß er kein Engländer war.

»Es ist so freundlich von Ihnen, mich einzuladen«, sagte Taryna rasch, versuchte zu lächeln und die unsichtbare Barriere zu übersteigen, die sie und den Mann ihr gegenüber zu trennen schien.

Seine Augen ruhten auf ihrem Gesicht. Sie waren kalt, dunkel und scharf. Sie hatte das Gefühl, er versuche, in ihr Inneres zu blicken, um von ihr mehr kennenzulernen als ihre Oberfläche.

»Kit erzählt uns sehr wenig über Cambridge«, sagte er. »Jetzt werden Sie uns sagen können, wie sie sich macht und was sie in der Welt der Gelehrsamkeit tut.«

»Ich glaube, sie arbeitet sehr tüchtig«, sagte Taryna rasch.

Kit lachte ein wenig schrill auf.

»Glaub ihr nicht! Ich tue nichts dergleichen, aber ich amüsiere mich. Ich bin viel lieber im Girton, als mich in London herumzutreiben, wie Irene es von mir wollte. Ich verabscheue Debütantinnenbälle, und ich hasse die jungen Männer, die daran teilnehmen, sogar noch mehr.«

Mr. Newbury lächelte und sah Taryna an.

»Gerät sie mir nach und liebt die Arbeit?« fragte er. »Oder laufen sie nur aus einer Welt fort, die sie nicht leiden kann und in der sie sich nicht wohl fühlt?«

Er ließ die Frage in der Luft schweben und ging in Richtung zum Schwimmbassin davon.

»Ich will Irene suchen!« rief er über die Schulter zurück.

»Sie ist am Wasser . . . mit Michael«, sagte Kit.

Sie fügte den Namen erst nach einer kleinen Pause hinzu. Ihr Vater sah sie mit einem leichten Lächeln an.

»Das habe ich erwartet«, sagte er und ging weiter.

Taryna sah ihm einen Augenblick lang nach und wandte sich dann Kit zu, die ihm gleichfalls mit den Augen folgte. In ihrem Gesicht war ein Ausdruck erschreckender Leere, ein plötzliches sehnsüchtiges Aufwerfen der Lippen zeigte, daß sie eine Enttäuschung erlebt hatte.

Er hat sie im Stich gelassen, dachte Taryna plötzlich, und eine Woge des Erbarmens für ihre Freundin überschwemmte sie. Zum ersten Mal begann sie zu verstehen, daß Kits Klagen nicht grundlos waren. Sie begann einzusehen, daß die Situation viel komplizierter war, als sie erwartet hatte. Sie möchte geliebt werden, dachte Taryna, und niemand, nicht einmal ihr Vater, liebt sie sehr.

Impulsiv legte sie Kit den Arm um die Schultern.

»Komm, zeige mir das Haus«, sagte sie. »Ich bin sehr neugierig.«

Kit begann sofort wieder zu strahlen. Es war, als wolle sie sich selbst, ebenso wie Taryna, davon überzeugen, daß das Haus sehenswert und ihr Besitz wirklich wertvoll war.

Sie besichtigten den Salon, die Bibliothek, die mit schön verziertem und gepunztem Leder gebundenen Büchern angefüllt war; aber Taryna wußte, daß diese Bücher nie gelesen wurden. Sie gingen in den Ballsaal, den, wie Kit sagte, Mr. Newbury vor fünf Jahren hatte bauen lassen, um Irene eine Freude zu machen. Er war in Gold und Gelb gehalten, und die Kerzenleuchter, die von der Decke herabhingen, waren Nachbildungen der Kronleuchter von Versailles.

Sie sahen ins Speisezimmer, das, so wie es dastand, aus einem der wunderschönen österreichischen Kaiserschlosser importiert worden war. Sie besichtigten auch das Musik-, das Spielzimmer und verschiedene Vorzimmer, die die anderen Räume voneinander trennten, oder sie verbanden - wie man eben wollte.

»Dort sind die Zimmer der Angestellten«, sagte Kit, als sie aus dem Billardzimmer kamen und einen langen Flur entlang gingen.

»Wie viele Angestellte hat dein Vater?« fragte Taryna.

»Hier drei«, sagte eine Stimme hinter ihnen, »aber in London eine ganze Menge mehr.«

Beide Mädchen zuckten erschreckt zusammen.

»Oh, Sie sind es, Mr. Corea!« rief Kit aus, als unter einer gegenüberliegenden Tür ein dünner, blasser Mann mit Augengläsern erschien.

»Ich wußte nicht, daß Sie zurück sind, Miss Kit«, sagte er. »Haben in Cambridge die großen Ferien begonnen?«

»Ja, die Ferien haben heute angefangen«, antwortete Kit. »Und Sie wußten es, weil Sie immer alles wissen.«

»Ich fühle mich geschmeichelt«, erwiderte Mr. Corea und verneigte sich mit nicht zu übersehender Ironie.

»Das ist meine Freundin, Miss Grazebrook«, sagte Kit. »Aber tun Sie nicht so, als hätten Sie nicht gewußt, daß sie uns besuchen würde, denn ich bin überzeugt, daß Miss Bailey Ihnen die Nachricht zeigte, die ich ihr für meine Stiefmutter durchgegeben habe.«

»Wie geht es Ihnen, Miss Grazebrook?« sagte Mr. Corea. »Wie Sie bemerkt haben werden, sind Miss Kit und ich alte Feinde.«

Er verneigte sich und verschwand ebenso schnell, wie er aufgetaucht war; leise schloß er die Tür des Zimmers, das ihn aufgenommen hatte, hinter sich.

»Brr!« Kit schüttelte sich ein bißchen. »Das ist Vaters Chefsekretär. Jetzt hast du gesehen, was für eine Sorte Mensch das ist. Eine schleimige Kröte.«

»Pst!« sagte Taryna, die fürchtete, er könne sie hören. Aber Kit zuckte nur die Schultern.

»Er weiß, wie ich über ihn denke«, entgegnete sie. »Und wüßte er es nicht, würden seine Spione es ihm erzählen. Er hat seine Ohren an jedem Schlüsselloch in diesem Haus. Es geschieht nichts, das er nicht im Verlauf einer halben Stunde erfahren würde. Als ich noch klein war, verpetzte er mich, wenn

ich unartig war, bei meinem Vater, noch ehe meine Gouvernante überhaupt Gelegenheit dazu hatte. Er wußte es, siehst du. Und er weiß noch immer alles.«

Sie ging rasch weiter, und Taryna folgte ihr.

»Laß uns hier verschwinden«, sagte sie. »Hätte ich gewußt, daß ich Corea treffen würde, wäre ich nicht hergekommen.«

»Du haßt zu viele Menschen«, mahnte Taryna.

»Das würdest du auch, hättest du lange in diesem Hause gelebt«, erwiderte Kit.

Und plötzlich wußte Taryna, daß Kit nicht übertrieb, und folgte ihr schweigend die Treppe hinauf.

Sie traten durch das französische Fenster in einem der Schlafzimmer auf den Balkon hinaus. Eine wunderbare Aussicht breitete sich, so weit sie sehen konnte, zu ihren Füßen aus. Grün belaubte Bäume, glitzerndes Wasser da und dort, winzige Dörfer und weit, sehr weit entfernt das unerwartete Aufglänzen des Meeres.

Taryna holte tief Atem. Schönheit bewegte sie stets, wo auch immer sie sie fand.

Dann ließ sie den Blick in den unter ihr liegenden Garten schweifen. Arm in Arm mit Irene kam Mr. Newbury vom Schwimmbassin zurück. Hinter ihnen, ein paar Magazine unter dem Arm, ging Michael Tarrant.

»Sieht aus wie der Lakai vom Dienst«, sagte Kit mit höhnischer Stimme.

So sieht er wirklich aus, dachte Taryna. Und doch bedauerte sie gleichzeitig, daß er sich in eine derartige Situation brachte. Von allen Leuten, die sie hier in Earlywood kennengelernt hatte, schien er der einzige Mensch zu sein, der besserer Dinge fähig war.

»Ein Lakai!« wiederholte Kit. Sie wandte sich ab und ging ins Zimmer zurück. »Sollten wir jetzt nicht zum Schwimmen gehen, da sie endlich nicht mehr dort sind?« fragte sie.

»Es würde mir Spaß machen«, antwortete Taryna vorsichtig.

»Dann komm!« rief Kit.

Taryna erwachte und beobachtete die Sonne, die durch die Vorhänge sickerte und auf dem Teppich eine Lache goldenen Lichts bildete.

Was stimmt nicht mit der Atmosphäre dieses Hauses? fragte sie sich.

Es war dieselbe Frage, die sie sich schon am vorhergehenden Abend während des Dinners gestellt hatte. Es waren noch drei Gäste da gewesen, und es hätte eine heitere, unterhaltsame Mahlzeit sein können, wenn sie nicht eine unbehagliche Unterströmung gespürt hätte, die sie sich nicht erklären konnte. War es der schwerfällige am Ende der Tafel sitzende Mr. Newbury, der der Gesellschaft Hemmungen auferlegte? Niemand hätte Irene beschuldigen können, nicht ihr Bestes getan zu haben, um die Atmosphäre aufzulockern. Sie trug ein Kleid aus blaßblauem Satin, das bei jeder Bewegung, die sie machte, »Paris« zu rufen schien, und war einfach atemberaubend schön gewesen. An ihrem Hals und an ihren Handgelenken glitzerten Aquamarine und

Diamanten, und sie trug eine weiße Nerzstola, um gerüstet zu sein, falls der Abend kühl werden sollte.

Taryna starrte sie offen an. Sie hatte noch nie jemanden, der so elegant angezogen war und so prächtige Juwelen trug, aus nächster Nähe gesehen. Sie war sich selbst schon ziemlich überwältigend vorgekommen - ehe Irene den Raum betrat.

Kit hatte sie in ein Kleid aus lebhaftem grünen Chiffon gesteckt und darauf bestanden, daß sie um den Hals ein schmales Diamantenhalsband trug.

Als die Damen nach dem Dinner in den Salon zurückgekehrt waren, hatte Kit sich in einen Sessel geworfen und gesagt: »Nun, das war heute vielleicht schwierig! Natürlich sind Vaters Freunde alle langweilig.«

»Du hast dich bestimmt nicht überanstrengt, um nett zu ihnen zu sein«, sagte Irene scharf.

»Aber ja doch!« erwiderte Kit großäugig. »Ich habe über die politische Situation gesprochen, oder eigentlich habe ich zugehört. Ich wurde über die Unterschiede wirtschaftlicher Krisen aufgeklärt; und ich glaube, wir haben auch über Jagd und Sport gesprochen.«

»Du weißt ganz gut was ich meine«, sagte Irene böse. »Es ist immer dasselbe. Du strengst dich nie an.«

»Wenn Taryna und ich bessere Gesprächspartner hätten als Vaters Langweiler und deine Adjutanten, kämen wir vielleicht besser zurecht«, sagte Kit unhöflich.

Irene stand auf und ging auf der Suche nach einer Zigarette zum Tisch.

Sie fand eine, steckte sie zwischen ihre roten Lippen und sagte dann: »Was du nötig hättest, ist Politur. Eine Saison in London wäre viel besser für dich als das Herumlungern in Cambridge.«

»Von dieser Art Gespräch bin ich nicht begeistert«, sagte Kit. »Du möchtest gern alle Mütter treffen, die Debütantinnen ausführen. Du möchtest eine Saison erleben, und der einzige Weg nach London führt über mich. Nun, nichts zu machen.«

»Ich bin der Ansicht, daß du ein abscheuliches und außerordentlich verwöhntes Kind bist«, sagte Irene.

Sie stellte das Zigarettenkästchen mit einem Knall auf den Tisch und verließ, die Tür hinter sich zuwerfend, das Zimmer.

Taryna sah Kit an.

»Das war ziemlich unnötig, nicht wahr?« fragte sie.

»Oh, ich weiß, ich bin unhöflich zu Irene«, sagte Kit. »Aber ich hasse sie. Sie geht immer auf mich los. Nicht, weil sie sich Sorgen macht, was mit mir geschieht, sie tut es nur darum, weil sie glaubt, ich könne für sie ein gesellschaftliches Sprungbrett sein.«

»Ich frage mich, ob du nicht ziemlich unfreundlich bist«, meinte Taryna.

»Ich könnte zu Irene nicht wirklich unfreundlich sein«, sagte Kit. »Sie hat eine Haut wie ein Rhinoceros.«

»Ich glaube nicht, daß es Menschen gibt, die so eine dicke Haut haben«, antwortete Taryna. »Die meisten Leute sind verletzlich, sehr leicht verletzlich,